

25./XII. 1918

90

Städtische Chronik.

Was uns vor allem nützt.

Von Bürgerichulldirektorin Marie Schwarz.

Mitglied des Gemeinderates der Stadt Wien.

Mit ungeahnter Beschleunigung, fortgetragen von den Stürmen der Sicaatsumwälzung, sind wir Frauen zur kommunalen Würde der Gemeinderäte gekommen. Während wir noch mit der uns durch Tausende anerzogenen Bescheidenheit überlegten, wie unsere Wünsche um Heranziehung der Frauen als Beiräte in allen Vertretungskörpern eingehend zu begründen und von allen Seiten zu beleuchten seien, standen wir vor der vollendeten Tatsache, in den Gemeinderat als vollberechtigte Mitglieder einzuziehen. Damit ist uns nicht nur ein unmittelbarer Einblick in die Gemeindeverwaltung gegeben, sondern auch eine ernste Verantwortung auferlegt: wir sind von der Kritik zur Arbeit übergegangen. Zu einer Arbeit allerdings, deren Ergebnis unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht als ein maßgebendes gelten kann; denn wie sollen 12 Frauen mit ihrem Einflusse unter den 165 Mitgliedern der Gemeindeverwaltung bemerkbar sein? Es will mich beinahe so bedünken, als sei die Heranziehung der Frauen in dieser Form so ein bißchen ein „Probepfeil“ für kommende Mitarbeit, ein Versuch, nicht bloß, ob sie sich bewähren, sondern auch, ob sie selbst nicht bald davon genug haben und wieder freiwillig in ihre Vertiefung untertauchen. Daß dies nicht geschieht, wird eine ernste Pflicht der 12 Geladenen sein und ich zweifle nicht, daß sich jede von ihnen der Pflicht bewußt ist, welche Parteirichtung sie auch angehören mag, als Pfadfinderin für ihr Geschlecht wirken zu müssen. Vor allem gilt es zu beobachten und das, was wir Frauen als zu gering bewertet zu rüden, und um unsere männlichen Kollegen, von denen ich ja den besten Willen voraussetze, auf die Läden aufmerksam zu machen, die sie bisher in der Gemeindeverwaltung gelassen, entweder nicht bemerkt oder ihrer Natur nach nicht